

You Jae Lee: Glück Auf! Lebensgeschichten koreanischer Bergarbeiter in Deutschland

Tübinger Reihe für Koreastudien, 4. München: iudicium, 2021. 209 S., 20 EUR

Rezension von Florian Pölking

Im Jahr 2013 begingen Deutschland und die Republik Korea (im Folgenden Südkorea) zugleich zwei runde Jahrestage. Zum einen jährt sich die offiziellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zum 130sten Mal, auch wenn der „Handels-, Freundschafts- und Schifffahrtsvertrag“ im Jahr 1883 noch vom Deutschen Kaiserreich und dem Königreich Chosön abgeschlossen wurden. Zum anderen beging man den 50sten Jahrestag des Deutsch-Koreanischen Abkommens über die Anwerbung koreanischer Bergleute, das offiziell den Beginn der koreanischen Arbeitsmigration nach Deutschland und somit der koreanischen „Gemeinde“ in Deutschland darstellt. Dabei wurde zugleich der Anwerbung koreanischer Krankenschwestern gedacht, die auf private Initiative bereits in den 1950ern begann und deren offizielle vertragliche Ausgestaltung nicht so leicht nachzuvollziehen ist. Im Kontext dieser Jahrestage hat Professor You Jae Lee, Lehrstuhlinhaber der Abteilung für Koreanistik der Universität Tübingen, im Rahmen eines Oral History Projekts die Migrationsgeschichte der koreanischen Bergarbeiter anhand von zehn Lebensgeschichten erforscht. Die Ergebnisse dieses Projekts sind nun in diesem Buch veröffentlicht worden. Auf eine Danksagung folgt eine 30seitige Einleitung. Den Großteil des Buches machen die Interviewauszüge aus, die in zehn Kapiteln in gekürzter und ins Deutsche übersetzter Form vorliegen. Ihre Titel beinhalten den Namen des Interviewten, ergänzt um ein selbstbeschreibendes Schlagwort.

Das Einleitungskapitel als Analyse der Interviews ist in drei historische Phasen gegliedert: das Leben der Bergarbeiter vor der Entsendung, Leben und Arbeit auf den Zechen, sowie Leben und Arbeit nach den vertraglich vereinbarten drei Jahren als Bergmann. In Kontrast zu den vorgestellten Standardnarrativen in Deutschland und Korea zeigt Lee, dass die Biografien seiner Interviewpartner sehr heterogen sind und dass die Motive für Ihre Bewerbung um eine Entsendung nach Deutschland vielfältig und sehr viel weniger von patriotischem Geist als nicht selten ökonomischen Motiven geprägt waren. Ursache dafür war Armut als gemeinsame Basis der Entsendeten, die Lee am Beispiel des freiwilligen Militärdienstes vieler Koreaner im Vietnamkrieg kontextualisiert. Dieser brachte den Soldaten einen hohen Sold, wohingegen der Kampf um Demokratie und der Schutz eines verbündeten Landes vor kommunistischer Invasion zweitrangig waren, wenn überhaupt erwähnenswert. Die darüber hinausgehende Einfassung der Situation Südkoreas während des Kalten Kriegs gerät an dieser Stelle allerdings etwas knapp und ist teilweise nur mit entsprechendem Vorwissen nachzuvollziehen, so zum Beispiel die Hinweise auf die militarisierte Gesellschaft

und die Yushin-Verfassung. An dieser Stelle hätte ich mir weitere Schlussfolgerungen für mögliche Gründe des Entsendeabkommens auf staatlicher Ebene gewünscht. Insbesondere die Heterogenität der Entsendeten und die nachweisliche, vielfache Untauglichkeit, die aber ohne gravierende Konsequenzen auf beiden Seiten blieb, bieten durchaus Raum für Fragen. Lee deutet beispielsweise ideologische, ökonomische und arbeitspolitische Aspekte an, ohne sie jedoch zu vertiefen. Diese verkürzte Darstellung ist aber durch Fokussierung der Untersuchung auf die individuelle Ebene vollkommen gerechtfertigt.

Mit dem Kapitel zur Arbeit auf den Zechen gelingt es Lee, das Standardnarrativ gänzlich aufzubrechen und die Arbeit der koreanischen Bergleute in unterschiedlichen positiven, vor allem aber bisher nur wenig bekannten alltagsnahen, teilweise durchaus befremdlichen Aspekten zu beleuchten. Die Darstellung von Urkundenfälschung, Vortäuschung von Krankheit, und Konflikten zwischen Deutschen und Koreanern sowie innerhalb der koreanischen Gemeinschaft wirft nicht nur ein neues Licht auf die Alltagsbedingungen. Sie legt auch die wenig durchdachte Gastarbeiterpolitik der Zeit offen. Darüber hinaus wird auch die oftmals verschwenderische Verwendung und schlechte Verwaltung des nach Südkorea geschickten Geldes und die Undankbarkeit der unterstützten Familienmitglieder thematisiert. Derartige Erlebnisse sind auch Teil der Erinnerung vieler südkoreanischer Krankenschwestern, und ich hätte mir an dieser Stelle eine weitere Einsortierung gewünscht, beispielsweise in Bezug auf die wachsende Kluft zwischen Erwartungen und Perspektiven der Entsendeten und ihrer Familien in Südkorea. In seinen Aussagen ergänzt das Kapitel die offizielle Geschichte des positiven Beitrags der Koreaner und Koreanerinnen zum Wirtschaftsaufbau Südkoreas um eine zentrale, aber bislang unterbeleuchtete Facette.

Das Leben der in Deutschland verbliebenen Koreaner nach den drei vertraglich vereinbarten Arbeitsjahren analysiert Lee anhand verschiedener Aspekte: Familiengründung, Beruf, Selbstorganisation, Diskriminierungserfahrungen und Lebensabend. Mit diesen Basisthemen gelingt es dem Autor, die Verschiedenartigkeit der Erfahrungen der Koreaner zusammenfassend darzustellen und zur Entwicklung der koreanischen Gemeinde in Deutschland wie auch der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung der beiden Länder in Beziehung zu setzen. Darüber hinaus zeigt Lee, wie diese erste Generation zum Aufbau der koreanischen Gemeinde in Deutschland beigetragen hat, welche strukturellen und sozialen Barrieren sie zu überwinden hatte, und vor welche Herausforderungen sie im Alter gestellt ist. Die Stärke dieses Teils liegt darin, sich nicht auf rein historischer Betrachtung zu beschränken. Lee gelingt es, entlang der Interviews die gegenwärtige Situation nachvollziehbar zu verknüpfen und den Facettenreichtum koreanischen Lebens in Deutschland sinnvoll und kohärent zusammenzufügen. Er schärft dadurch nicht nur den Blick auf die Koreaner selbst, sondern auch auf die Veränderungen in Deutschland.

Die erste Generation der Koreanerinnen und Koreaner in Deutschland ist im Verschwinden begriffen und nicht nur deswegen leistet das Buch von You Jae Lee für die immer noch sehr überschaubare Literatur zur Geschichte der koreanischen Diaspora einen äußerst willkommenen Beitrag. Dieser erscheint umso wichtiger, als das Gros der Literatur zur Geschichte der „Gastarbeiter“ in Deutschland auf Menschen aus süd- und südosteuropäischen Herkunftsländern abstellt, mit einem merklichen Gewicht auf Italien, Griechenland und der Türkei. Für diese Unwucht mag es gute Gründe gegeben haben, das vorliegende Buch kann Anstoß für eine differenziertere, auch wissenschaftliche Auseinandersetzung sein. Dahingehend hätte ich mir an manchen Stellen für die wissenschaftliche Verwertung mehr Verweise auf weiterführende Literatur relevanter Disziplinen gewünscht, was aber verständlicherweise in dem vorliegenden Format kurz gehalten werden musste. Derartige Aspekte, auf die der Autor sowie die Interviews Hinweise liefern, zielen unter anderen auf Fragen zur Entwicklung des Familienbilds, des Heimatverständnisses, zu Rassismus oder zu Generationenkonflikten. In dieser Hinsicht bietet das Buch eine Reihe von Anschlussmöglichkeiten an weitere, interdisziplinäre Felder wie beispielsweise die Migrations- oder Erinnerungsforschung. Gleichwohl liefert „Glück auf!“ einen umfangreichen und gut verständlichen Einstieg, Überblick und Einblick; es ist für Studierende, interessierte Wissenschaftler*innen wie auch eine breitere Öffentlichkeit gleichermaßen geeignet.

Dr. Florian Pölking
florian.poelking@rub.de